

Die Gletschereinbrüche am Schalf- und Marzellferner (Öztaler Alpen)

Von ROBERT R. v. SRBIK (Innsbruck)

Mit 2 Bildern

Seit meinem letzten Bericht über diese Vorgänge (Z. f. Glkde., XXVII, S. 166) haben sich die Verfallsanzeichen an den Gletschern des Bereiches Vent noch verstärkt. Die dortigen Beobachtungen litten heuer unter Nebel, Regen

und Schnee, jene bei Gurgl mußten wegen zunehmender Ungunst des Wetters überhaupt unterbleiben. In Ergänzung meiner Wahrnehmungen gelegentlich der diesjährigen Gletschermessungen ergibt sich für das Gebiet des Schalf- und Marzellferners folgendes Bild.

Unmittelbar vor der Zunge des Schalfferners verflachte sich im Vorjahre der Einbruchsrand des Sanders und es schien sich ein allmählicher Ausgleich vorzubereiten. Durch den Rückzug der Zunge im Jahre 1939 um nahezu 18 m wurde das vom Gletscher geräumte Vorfeld der rückschreitenden Erosion der Schmelzwässer preisgegeben. An den Wandungen der tiefen Einrisse zeigten sich wie seinerzeit beim Einbruche des Sanders unter dem Schutt dunkle Eiswände von mehreren Metern Mächtigkeit, aber geringer Bestandsdauer. Nach Vereinigung der von der Zunge abströmenden Schmelzwässer mit dem starken Bach, der am linken Flügel dem nun verstürzten Gletschertor entquillt, behielt der Schalfbach zwar die 5 nach Süden gerichteten Schlingen des Vorjahres bei, er teilte sich jedoch in 2 gleichlaufende Stränge. Im Gegensatz zu 1938 fand eine weitere Eintiefung der beiden Bachlinien statt; die Felssohle ist daher noch nicht erreicht. Am Nordhange des Mutmalkammes treten durch fortgesetzten Schuttabrutsch neue Toteiswände in großer Ausdehnung und Höhe zutage.

Der Eistunnel, dessen Reste der Schalfbach noch im Vorjahre durchfloß, ist weiter eingebrochen. Nur eine schmale, schon sprungdurchsetzte Eisbrücke von etwa 4×3 m Mächtigkeit trennt das Eingangstor von dem kraterförmigen Kessel. Dessen oberer Durchmesser vergrößerte sich von etwa 50 m auf 100 m. Nach wie vor stürzen über die steilen, schuttdurchsetzten Eiswände andauernd Steine und Eisklötze auf den heuer sichtbaren, geräumigen Trichterboden ab. Sodann tritt der Schalfbach endgültig unter das schuttbedeckte Eis ein, das er erst im Tor des Marzellferners verläßt. Auf der Eisoberfläche ist die Richtung des Tunnels durch eine tief eingesunkene Zone gekennzeichnet. Ihren Verlauf begleiten Schmelzwassertümpel sowie ein Gewirr von verstürzten Blöcken und Eisschollen, die nicht zur Ruhe kommen. Fortwährend ist ober- und untertags Bewegung hörbar. Wie 1938 vorausgesehen, setzte sich in dieser Schwächezone heuer die Erweiterung des Einbruchskessels fort. Sie wird schließlich einmal zum Zusammenbruch des ganzen Tunnels führen. Der gleiche Vorgang war schon einmal, im Jahre 1934, am Südfuße des Vorderen Diemkogels eingetreten.

Die Erwartungen des Vorjahres über den Niederbruch der Zunge des Marzellferners traten folgerichtig ein. Der heurige Rückzug von 29,1 m ist nur eine Vorstufe weiterer großer Eisverluste. Die vom gleichen Standpunkt aufgenommenen Bilder 1 u. 2 sprechen selbst. Dichter Nebel verdeckte leider diesmal die infolge des Einsinkens der Zunge immer höher emporwachsende Marzellwand. Die Eisdecke am Zungenende ist ruinenhaft durchlöchert.

Desgleichen haben die Eiseinbrüche an den beiden Flanken des



Bild 1. Tor des Marzellferners 1938
Der Gipfel rechts oben ist die Marzellwand

Phot. R. v. Srbik



Bild 2. Tor des Marzellferners 1939

Vom gleichen Standpunkt aus wie Bild 1. Marzellwand durch Nebel verdeckt

Phot. R. v. Srbik

Marzellferners zugenommen. Vom Felsfuß unterhalb der Sammoarhütte ist die linke Flanke stellenweise durch eine breite, nicht mehr überschreitbare Randkluft getrennt. Die Eislawinen vom Mutmalferner erweiterten, wie vorausgesehen, die Bresche in die linke Seitenmoräne des Marzellferners und lagerten sich auf die einsinkende Gletscheroberfläche.